

# Bärner Platte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 36

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Proporz und Antiporz

Wir haben in Bern, wenn es um die Wahl der sieben Mitglieder des Gemeinderates oder der achtzig Mitglieder des Stadtrates geht, ein seltsames, für die Schweiz einmaliges System: den sogenannten Berner Proporz. Das geht – grob gesagt – so: Wenn man die Stimmen, die den einzelnen Parteien gegeben worden sind, sortiert hat, verteilt man die Sitze im Verhältnis der erhaltenen Zahlen auf die Parteien, indem man eine bestimmte Verteilungszahl zuhelfe nimmt, auf die ich, um den Leser nicht noch mehr zu verwirren, nicht näher eingehen möchte. Auf diese Weise lassen sich indessen meist nicht alle Sitze auf den ersten Anhub verteilen. Die noch nicht vergebenen Sitze (Restmandate nennt man sie) werden bei den Grossrats- und Nationalratswahlen noch einmal nach dem gleichen System aufgeteilt, und sollten sich dann noch immer Restmandate ergeben, wiederholt man das Prozedere, bis kein Sitz mehr übrig bleibt.

Nicht so in Bern. Da schaut man nach der ersten Sitzverteilung einfach, bei welchen Parteien nach der Division der grösste Stimmenrest vorhanden ist, und gibt diesen die restlichen Sitze. Das ist natürlich einfacher, aber nicht ganz im Sinne des Proporz. Darum kommt es bei uns immer wieder vor, dass Kandidaten in einen der Räte kommen, hinter denen viel weniger Stimmbürger stehen als hinter anderen Kandidaten, die leer ausgehen. Die kleinen Splitterparteien, denen solche Profiteure des Berner Proporz meist angehören, finden das in Ordnung, die ändern nicht.

Darob ist nun im Stadtparlament ein Streit entbrannt. Die grösseren Parteien wollen unser Bastard-Proporzsystem abschaffen und die in der übrigen Schweiz gültige reine Proporz-methode einführen. Die kleineren Gruppen widersetzen sich dem und sprechen von Minderheitenschutz. Ich habe versucht, die im Stadtrat geäusserten Argumente gegeneinander abzuwägen und bin zur Einsicht gekommen, dass jeder der blendenden Redner in der Debatte recht hatte – von seinem Standpunkt aus.



Aber zu welcher Seite soll ich mich bekennen, wenn ich als Gemeindegänger dereinst über die vorgeschlagene Aenderung abstimmen muss?

Auch ich bin dafür, dass die



## Bärner Platte

Ueli der Schreiber



### Ein Berner namens Röbi Sand

hielt eine Blüte in der Hand  
und spähte ins Botanikbuch,  
sich völlig widmend dem Versuch,  
mit Hilfe von Bestimmungstabellen  
die Pflanzenart herauszukafeln.

Da kam Frau Sand und rief: «Oho!  
Wo hesch jitz du die Rose gnoh?»;  
doch Röbi hat, zutiefst gekränkt,  
die Rose in den Sack versenkt:  
«Das hättsch jitz nid verrate sölle –  
i ha se doch beschimme wölle!»

kleinen Parteien von den grossen nicht erdrückt werden dürfen. Zu diesem Zwecke hat man ja eben die Proporzwahl eingeführt. Dass sie funktioniert, sehen wir an der Sitzverteilung im Nationalrat und im Grossen Rat. Sonst wären im ersten wohl nicht sieben und im zweiten nicht elf politische Richtungen vertreten. Im Berner Stadtrat gibt es deren zehn. Hätten wir die gleiche Sitzverteilungsmethode wie die ändern, dann wären es wohl noch acht, und das scheint mir gerade genug zu sein. Denn Minderheiten in

Ehren, aber irgendwo muss eine Grenze gezogen werden, sonst haben wir eines Tages ein Parlament, das aus lauter Mini-Frak-tionen besteht, die alle ihr politisches Programm (oder was sie dafür halten) durchsetzen wollen, und dann werden die Sitzungsprotokolle zu Cabaret-Texten, und kein Bürger wird mehr herausfinden können, was nun diese achtzig Volksvertreter, die die Politik unserer Stadt weitgehend bestimmen, eigentlich wollen.

Ich kann schliesslich nichts dafür, dass es in Bern nicht genug PdAler gibt, damit es ihnen für einen Stadtratssitz reicht. Ich bin auch nicht unglücklich darüber. Denn wie gesagt: Minderheiten in Ehren, aber wer nicht genug Anhänger gewinnen kann, um in der Demokratie mitreden zu dürfen, der muss halt darauf verzichten.

Apropos PdA: Wendet man eigentlich bei der Wahl des Obersten Sowjets auch den Berner Proporz an?

### Wir Alpensänger

Es stimmt nicht, dass das Berner Oberland ausschliesslich von Hoteliers, Bergführern, Skilehrern, jodelnden Sennen und Kioskinhabern bevölkert ist, wie

man während der Feriensaison zuweilen glauben könnte – es gibt in den Tälern zwischen den Berner Alpen auch Dichter und Denker. Nicht alle werden vermutlich in die Weltliteratur eingehen, aber wenn ein Schuhmacher an sein Haus schreibt: «Ich lobe Gott und lass ihn walten / Mach neue Schuh und reparier die alten», dann ist das eine literarische Leistung, hinter der eine ganze Philosophie steckt. Wer im Dialekt schreibt – und es gibt zwischen Thun und Gadmen mehr Mundarten, als der flüchtige Tourist ahnt –, kann nicht auf einen Bestseller hoffen – aber ein wahrer Dichter blinzelt ohnehin nicht aufs Publikum, sondern schreibt, weil er muss. Solche Dichter hat es im Oberland schon immer gegeben, und es ist eine Lust, Kostproben aus ihrem Schaffen zu lesen.

Dazu kommen noch die vielen literarischen und anderen Grössen aus aller Welt, die unsere Alpentäler besuchten und sich von ihrer grossartigen Landschaft zu Dichtungen oder Reiseschilderungen hinreissen liessen, von einem reisenden Basler Mönch des 16. Jahrhunderts über Goethe und Byron bis zu Mark Twain, Stefan George und dem Drehbuchverfasser eines James-Bond-Films. Alles in allem sind es über 400 Namen, die literarisch irgendwie mit dem Berner Oberland zusammenhängen.



Und den Berner Albrecht v. Haller, der als Einundzwanzig-jähriger «Die Alpen» schrieb, darf man dabei natürlich nicht auslassen, und wenn er darin auch nicht den Staubach bei Lauterbrunnen, sondern, wie man herausgefunden hat, die «Pisse-Vache» bei Martigny besungen hat, so kommt ihm doch das Verdienst zu, mit seinen feurigen Versen die Aufmerksamkeit der Welt erstmals nachhaltig auf das Berner Oberland gelenkt zu haben.

Dieses Wissen habe ich nicht selber zusammengetragen, sondern ich schöpfte es aus einem höchst anregenden, 360 Seiten starken Buch, das Hans Sommer letztes Jahr im Francke-Verlag erscheinen liess: «Volk und Dichtung des Berner Oberlandes.» Es erspart einem die Lektüre von hundert anderen Büchern – oder weckt in einem die Lust, hundert andere Bücher, aus denen die Kostproben stammen, auch noch zu lesen. Vor allem aber schenkt es einem die frohe Gewissheit, dass es in unserem Oberland neben der Fremdenindustrie auch noch ein kulturelles Leben gibt.

**berner oberland**

### Wilderswil Schnyge Platte

Wer sie kennt,  
freut sich auf den Familienausflug  
mit der gemütlichen Zahnradbahn,  
schwärmt von der Wunder-Aussicht  
auf die Alpen, auf den Thuner und  
Brienzer See, weiss wann welche  
Blumen blühen im Alpengarten ...

Wer sie nicht kennt,  
ist selber schuld, aber wir senden  
Ihnen gerne unseren Prospekt  
«Schnyge Platte Hits»  
und wer weiss ...

Bahnen der Jungfrauregion,  
3800 Interlaken